

Bekanntem in großmüthiger Weise die unentgeltliche Ansicht und erste Bekanntschaft seiner Bücherschätze. Er war (wie Professor v. Bacsko in seinen Beiträgen zur Geschichte Königsbergs erzählt) „ein feurriger, gebildeter Mann, mit regem Sinn für alles Gute“, dabei höchst thätig und betriebsam, zugleich Lotterie-Director, Buchhändler, Kunstfreund, Kunsthändler und Herausgeber der Königsberger gelehrten Zeitung. „Jeden Posttag wurden die neu angekommenen literarischen Producte auf einen großen Tisch gelegt und viele Gelehrte kamen, theils um sich hiervon zu unterrichten, theils um einige Augenblicke in angenehmer Unterhaltung zu verbringen, gegen 11 Uhr in diese Buchhandlung, wo sich auch mancher junge Studirende einfand und, sobald er nur Fähigkeit und Kenntnisse verrieth, von Kanter mit Wohlwollen behandelt wurde.“ — „Bei Kantern“, erzählt Hippel, „lernte ich Scheffner kennen, als ich Scarron's komischen Roman zurückbrachte“; Kanter war ein Freund Hamann's, an Kanter wurde Herder empfohlen, als er die Universität bezog — Kanter war es auch, der auf Hartknock's Lebensgang entscheidenden Einfluß gewann. Er hatte dem fleißigen und leselustigen Jüngling gestattet, zu ihm zu kommen, so oft dieser wollte, und zu lesen, was er wollte. Als er im Jahre 1761 nach Leipzig zur Ostermesse reiste, übertrug Kanter Hartknock die interimistische Leitung seines Geschäfts und dieser wußte das ihm geschenkte Vertrauen so glänzend zu rechtfertigen, daß Kanter ihm nach seiner Rückkunft vorschlug, förmlich in seinen Dienst zu treten und Buchhändler zu werden. Hartknock, dessen Eifer für die Theologie jener Zeit nicht allzu lebhaft gewesen sein mag, und dem sich Aussichten auf eine dankbarere und interessantere Laufbahn eröffneten, willigte ein und arbeitete zwei Jahre lang als Gehilfe im Kanter'schen (jetzt Unzer'schen) Geschäft.

Wir brauchen uns nur oberflächlich mit der damaligen Lage und Beschaffenheit des deutschen Buchhandels bekannt zu machen, um Einblick in die Schwierigkeiten, aber zugleich in die Bedeutung des Berufs zu gewinnen, dem Hartknock sich von nun ab widmete. In den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts waren Verlags- und Sortiments-Geschäft noch ungetrennte Branchen, gab es keine Lieferungen à condition und der schamlos betriebene Nachdruck, eine traurige Folge der deutschen Zersplitterung, hemmte jeden Aufschwung der literarischen Production und des mit dieser eng verknüpften Betriebes. Während heutzutage die wenigsten Verleger direct mit dem bücherkaufenden Publicum verkehren, der Regel nach der Verleger seine Artikel durch Vermittelung des Commissionärs an den Sortimenter je nach dessen Bestellung liefert und außerdem die Einrichtung besteht, daß der Sortimenter die nicht fest bestellten Sachen zurückgeben kann, wenn sie nicht binnen Jahresfrist („bis zur nächsten Ostermesse“) verkauft sind, existirten bis zum Beginn der Neuzeit höchst primäre und unpraktische Verhältnisse. Bis zu den 90er Jahren waren die Verleger zugleich Sortimenter (Detail-Verkäufer an das Publicum) und umgekehrt. Zweimal jährlich kamen die deutschen Buchhändler in Leipzig zusammen, um sich über den Austausch der von ihnen verlegten Schriften zu verständigen. Baar bezahlt, überhaupt in Geld bezahlt wurde nur sehr ausnahmsweise. Ließ sich die zwischen den Einzelnen bestehende Rechnung nicht sofort durch Tausch ausgleichen, so wurde der nächsten Messe die vollständige Liquidation auf demselben Wege vorbehalten.

Die Missetände dieses Verfahrens liegen auf der Hand und trafen das lesende Publicum ebenso empfindlich, wie die Geschäftsleute. Nur größere Buchhändler, die einen ansehnlichen Verlag besaßen, waren im Stande, sich mit den wichtigeren Neuigkeiten auskömmlich zu versehen und ein anständiges Lager zu halten. Hatten sie untaugliche Artikel in Verlag genommen, so fehlte ihnen das Tauschmittel zur Erwerbung solcher fremder Verlagsartikel, die auf

Abjaz beim Publicum rechnen konnten. Der Verleger eines guten Werks war, wenn er dasselbe vertreiben wollte, wiederum in die Alternative versetzt, entweder auf seine nächsten Kunden beschränkt zu bleiben oder seine gute Waare gegen Schund einzutauschen, den er entweder gar nicht oder doch nicht mit Ehren los werden konnte: für die jämmerlichsten und gefährlichsten Erzeugnisse des Büchermarkts war damit eine Art Zwangscours geschaffen und die ehrenwerthesten und gebildetesten Buchhändler konnten der Nothwendigkeit nie ganz aus dem Wege gehen, Kollegen mit großer Kundschaft ihren Schund wenigstens in einer gewissen Anzahl von Exemplaren abzunehmen. Daß die Bücherpreise dadurch von einer Anzahl der unberechenbarsten Conjunctionen abhängig und höchst ungleichartig waren, versteht sich ebenso von selbst, wie daß an eine Vertreibung über alle Theile Deutschlands nur in glücklichen Ausnahmefällen zu denken war. Das Publicum war von dem guten Willen, der Intelligenz und dem Geschick der an den einzelnen Orten lebenden Buchhändler in geradezu slavischer Abhängigkeit. Bei dem kindlichen Zustande der damaligen Verkehrsmittel und dem Mangel an publicistischen Organen konnte es geschehen, daß man in Hamburg und Königsberg von den wichtigsten Erscheinungen der süddeutschen Literatur gar keine oder doch nur verspätete Kunde erhielt; hatte der locale Buchhändler auf der letzten Messe unglücklich oder gar nicht ausgetauscht, so kostete es mehr Zeit und Geld, als die meisten Leute aufzuwenden hatten, um des gewünschten neuen Werkes habhaft zu werden. Dazu kam das Elend des Nachdrucks, der bei der Ohnmacht des Reichsverbandes und der egoistischen Isolirung der kleinen Souveräne mit der Frechheit des Straßenraubes betrieben wurde und dem Buchhändler jede weiter aussehende Speculation, dem Schriftsteller jede Aussicht auf ein reichliches Honorar unmöglich machte. In Süddeutschland war besonders Reutlingen als Heimath der literarischen Wegelagerer berüchtigt, in Oesterreich lebten noch zur Zeit des Wiener Congresses die meisten Buchhändler vom Nachdruck „im Reich“ erscheinender Werke, und als der treffliche Berthes*) im Jahr 1815 in die oesterreichische Hauptstadt kam, um das Rechtsgesühl der k. k. Regierung auf diesen Unfug aufmerksam zu machen und von derselben Abhilfe zu verlangen, sagte ihm der Chef des Handels-Departements, Hr. von Stabel, ganz offen, die Wiener Buchhändler befänden sich bei der gegenwärtigen Lage so „behaglich“, daß eine Aenderung auf ihren entschiedenen, vielleicht sehr erfolgreichen Widerstand stoßen würde. So groß war die Zersahrenheit, welche, wie in jeder andern, so in buchhändlerischer Beziehung unter den Zuständen des heiligen römischen Reichs deutscher Nation groß gewachsen war, daß derselbe Berthes noch im Jahre 1815 in Augsburg Buchhandlungen von großem Umfang fand, „die mit Leipzig in gar keiner Beziehung standen“ und ihre Bücher durch umherziehende Hausirer vertreiben ließen, an welche das Publicum sich so gewöhnt hatte, „daß alle Bestellungen nicht nur auf Bücher, sondern auch auf Kunstfachen, Papier, Leinen, Schmuck bis zur Ankunft dieser Augsburger Reisenden verschoben wurden“.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Die Leipziger Bank hat unterm 20. August den Discout für Wechsel und Anweisungen auf 7 % und für Lombardgeschäfte auf 8 % herabgesetzt.

Zum Vertrag mit Frankreich. — Bekanntlich verschmäht es die französische Regierung, den Zollvereinsvertrag mit dem Norddeutschen Bunde fortan zu respectiren. Wie die Kreuzzeitung hört,

*) Friedrich Berthes Leben, B. 2, S. 145, 146 ff. (Gotha 1855.)